

WOHN!DESIGN

DIE SCHÖNEN DINGE DES LEBENS ● INTERIOR. KUNST. GENUSS UND REISEN

NEU 24 Seiten *FEUILLETON*
mit *Axel Hacke, Tania Kibermanis*
und *Wolfgang Hölker*



Georgiens coolste Galerie:
ROOMS STUDIO in Tbilissi
Kennен Sie MONA ARDELEANU?
[Dublin: die Bushfield Residence](#)



D 8,50 €
A 9,40 €
CH 13,60 srf
Lux 9,80 €
I/E 11,50 €



ZEITGEIST & LEBENSSTIL
GUEST STAR Ini Archibong. **SPEZIAL** Schönes Licht. **MEMPHIS-MÖBEL**
Alles über **EINRICHTEN 2021**: Farben, Formen, Themen, Label

ROOMS STUDIO

Nata Janberidze und Keti Toloraia sind *die* Avantgarde-Designerinnen, die man jetzt kennen muss. In ihrem Studio in Toradze dead end in Tbilissi zeigen sie Interieur und Kunstobjekte von vielschichtiger Tiefe und schlichter, archaischer Schönheit.

FOTOS: FRANCESCO DOLFO TEXT: DAPHNA UTE WILDEMAN



Kennengelernt haben sich Nata Janberidze und Keti Toloraia im ersten Design-Jahrgang an der Kunstakademie in Tbilissi; vorher gab es den Studiengang gar nicht. 2007 gründeten sie Rooms Studio. Ihre Heimatstadt, deren Ursprünge angeblich bis ins fünfte Jahrhundert zurückreichen, bietet den Ausnahme-Designerinnen ein unvergleichliches Spektrum an tiefen, geschichtlichen Bezügen, die sich konsequent durch ihr Werk ziehen.



Im Grunde ist die Erfolgsgeschichte von Nata Janberidze und Keti Toloraia alias Rooms Studio auch die Geschichte des modernen Georgien. Was wissen wir über dieses Land? Vier Millionen Einwohner, vom Schwarzen Meer bis hin zum Kaukasus-Gebirge nahezu eingeklemt zwischen Russland, der Türkei, Armenien und Aserbaidschan und einer jahrhundertealten Kultur, die im 20. Jahrhundert die meiste Zeit unter dem Einfluss der Sowjet-Ära stand. Nach deren Untergang kollabierte auch die Wirtschaft. Man muss die Geschichte dieses Landes verstehen, denn sie ist auch die Geschichte von Rooms Studio. Nata Janberidze und Keti Toloraia sind beide Jahrgang 1981; aufgewachsen im „Osten“, ohne Musik oder Filme, Klamotten oder Zeitschriften aus dem Westen. Und doch hatte immer irgendjemand irgendetwas, das dann von einer Hand in die andere weitergereicht wurde. Als Michail Saakaschwili 2004 erster Mann im Staat wurde, begannen sich das Land von der Tristesse der Sowjetzeit zu befreien. Die

Geschwindigkeit, mit der dies geschah, war beachtlich; ebenso wie so manch einer in Tbilissi gar schon das neue Berlin sah. Allzu deutlich ist dieser ungeheure Hunger nach Leben. Die Lust auf Veränderung. Sie ist überall zu spüren. Zwischen Plattenbauten und traditionellen Häusern mit schnörkeligen Vorbauten sprießen surreal anmutende, futuristische Gebäude von namhaften Architekten wie Jürgen Mayer H. oder Massimiliano Fuksas hervor. Und endlich hat Tbilissi auch eine Kreativszene.

Nata Janberidze und Keti Toloraia hatten sich als Studentinnen an der Kunstakademie kennengelernt und dort den ersten Design-Jahrgang überhaupt belegt. „Bevor wir damals anfangen, gab es das nicht“, beginnt Janberidze. „Aber wer nichts hat, hat mehr Fantasie“, fügt sie hinzu. Gleich nach ihrem Abschluss an der Kunstakademie im Jahr 2003 begannen die Designerinnen zusammenzuarbeiten. Vier Jahre später gründeten sie Rooms. Ihr Credo: Global denken, aber lokal handeln. Somit wurde die →





Widerspruch als Leitmotiv: Die Kollektionen von Rooms Studio klar zu verorten, ist nicht ganz einfach. Irgendwo zwischen archaisch, traditionell georgisch, folkloristisch und modern, primitiv, minimal und raffiniert, bescheiden und klar. Stark geometrische Silhouetten, einfache, natürliche, manchmal historische Materialien; Keti Toloraia und Nata Janberidzes Möbel und Objekte bilden eine beeindruckende Synthese aus europäischen und asiatischen Kulturen. Galerien und Showrooms in New York, Los Angeles, Mailand, Seoul, Brüssel und London präsentieren ihre Arbeiten. Zu den wichtigsten gehören ein runder Konsoltisch, wuchtige Holzstühle und ein Beistelltisch aus Metall und Messing.



sowjetische Kindheit der beiden Gründerinnen, geprägt durch die Einflüsse europäischer und asiatischer Kulturen, zum ästhetischen Fokus ihrer Unternehmung. Schon bald nahm man die Designerinnen auf nationalen und internationalen Designbühnen wahr. 2007 debütierten sie auf der London Design Week unter anderem mit ihrem „Dressed Chair“; einem Stuhl, dem sie eine Bluse und ein Sakko übergestreift hatten und der vom Fleck weg verkauft wurde. An das Büro der britischen Vogue. Kurze Zeit später stieß der niederländische Designer und Moooi-Gründer Marcel Wanders auf Rooms Studio und nahm einen ihrer Entwürfe, eine überdimensional große Schreibtischleuchte aus Holz, in Produktion. Das Objekt ist heute im Stedelijk Kunstmuseum in Amsterdam zu sehen. Was macht die Arbeiten von Rooms so besonders? Nata Janberidze und Keti Toloraia bringen nicht nur ihre Seele in jedes von ihnen geschaffene Stück ein; sie hinterlassen auch einen bleibenden Eindruck von vielschichtiger

Tiefe, Bescheidenheit und Klarheit. „Man sagt uns oft, wie anders unsere Möbel seien; keine Kopien. Wovon auch, wir konnten ja nichts“, sagt Nata Janberidze. Und so hat die gemeinsame Geschichte der beiden Designerinnen auch unmittelbar etwas mit der Entwicklung des Landes zu tun. Heute switchen Janberidze und Toloraia virtuos zwischen den Bereichen Produkt- und Interiordesign. In ihrem 300 Quadratmeter großen Studio in der Straße Toradze dead end entwerfen sie Möbel, Beleuchtung und Accessoires und entwickeln Projekte für den Einzelhandel, für Hotels und Privatwohnungen. Ihr Leitmotiv: der Widerspruch. Grobes gegen Raffiniertes. Einfaches gegen Feines. Archaisches gegen Modernes. Die Art und Weise, wie die beiden Georgierinnen Räume gestalten, ist geprägt von einer Vorliebe für Schlichtes und Irdisches; scharfsinnig, klar und von entwaffnender Ehrlichkeit. Möglicherweise eine Art von Ehrlichkeit, nach der sich unsere übersättigte „Einer-geht-noch-Wohlstandsgesellschaft“ im Stillen sehnt? Warum sonst sind die Stücke von Rooms, zumeist aus Holz, Metall, Ton oder Epoxidharz, bei den weltweit wichtigsten Designgeschäften und Galerien so begehrt?

„Heutzutage fehlt es der Gesellschaft an ehrlichen, menschlichen Objekten“, erklärt Keti Toloraia. Und Nata Janberidze ergänzt: „Unsere Arbeit ist humanistisch und versucht auch Humor zu bewahren. Ich denke, dies bringt eine emotionale Reaktion hervor ... etwas, nach dem viele Menschen heute suchen.“ Die Verwendung von natürlichen Materialien wie Holz, grobem Stein und rau behauenen

Oberflächen verleiht den Arbeiten eine humorvolle, postmoderne Note. Runde Wandspiegel samt Halterung sind wie russische Offiziersorden geformt. Ein Beistelltisch kombiniert einen steinernen Zickzacksockel, ein rautenförmiges Messinggestell und eine grobe Metallplatte auf eine Weise, die antik wie auch modern wirkt. Das geometrische Sofa „Lovers“ wird gekrönt von abgerundeten Ornamenten. Den Hals der fülligen Vase „Mother“ zieren plastisch ausgeformte weibliche Brüste. Eine Batman Büste ist mit weißem Gips verputzt, was ihr die Anmut eines Gottes aus der griechischen Mythologie verleiht. Und aus den Seitenteilen eines kastenförmigen Daybeds, das auf steinernen Kugeln ruht, schauen Kopf und Füße einer Frau hervor. Wir sind begeistert! □

Der Look von Rooms Studio: minimalistisch und monumental. Folkloristisch inspiriert und dazu immer eine gute Prise Humor.







MITTEN IN TBILISSI

Willkommen zu Hause bei Nata Janberidze und Keti Toloraia alias Rooms Studio, einem multidisziplinären Studio für Produktdesign und Interieur. Wer die Arbeiten der Georgierinnen kennt, trifft hier im Vera District auf deren historische Bezüge.

FOTOS: FRANCESCO DOLFO TEXT: DAPHNA UTE WILDEMANN





Die verglaste Trennwand vorige Seite ist eine Sonderanfertigung des Georgiers Rati Eradze und separiert das Entrée von der Bibliothek. Die Schwarz-Weiss-Fotografie links an der Wand stammt von Sandro Takaishvili, darunter ein monumentaler Stuhl aus der eigenen Kollektion. Nata und Ketí haben beide Kinder, da wird eine offene Küche mit robustem Esstisch linke Seite schnell zum Lebensmittel-punkt. Der markante „Costes Chair“ von *Driade*, den Nata und Ketí um den Esstisch herum gruppiert haben, ist ein Entwurf von Philippe Starck und war ursprünglich für das stylische Café „Costes“ in Paris gedacht. Die Hängeleuchte ist ein Original des amerikanischen Designers George Nelson.

Tbilissi, die Hauptstadt Georgiens, ist nach Westen vom Berg Mtazminda, nach Osten von der Hügelkette Machata und in Richtung Süden vom Solalaki-Gebirge und dem Berg Mtabori umgeben. An dessen Hängen sprudelt heißes, kohlenstoffhaltiges Schwefel-Quellwasser an die Erdoberfläche. Und eben diese Quellen gaben der Stadt ihren Namen. Tbilissi heisst im Georgischen so viel wie „warme Quelle“ und man sagt, dies ginge auf eine Geschichte aus uralter Zeit zurück. Überliefert ist, dass der georgische König Wachtang I. Gorgassali auf der Jagd in einem bewaldeten Tal einen Fasan erlegte. Das Tier fiel in eine heiße Quelle und wurde von dem sprudelnd heißen Wasser augenblicklich gar gekocht. (Wie praktisch ...) Umgehend erließ der König den Befehl, die Umgebung zu erforschen und erfuhr, dass es dort viele heiße Quellen gab. So gründete er an dem Ort in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts die Stadt namens Tbilissi, die in der Folge über die Jahrhunderte hinweg zeitweise un-

ter persischer, arabischer und russischer Herrschaft stand. Eine ungeheuer wechselvolle Geschichte, die sich bis heute in der vielfältigen Architektur ablesen lässt. Ost-orthodoxe Kirchen stehen neben prächtigen Gebäuden im Stil des Art nouveau und brutalistische Sowjetbauten neben futuristischen Gebäuden wie denen von Jürgen Mayer H. oder Massimiliano Fuksas. Und auf dem Kamm des Solalaki, hoch über der Stadt, wacht über allem die berühmte Statue Kartlis Deda, die „Mutter Georgiens“. Geschaffen hat sie der georgische Bildhauer Elgudscha Amaschukeli 1958 zum 1.500-jährigen Jubiläum von Tbilissi. In einer Hand hält Kartlis Deda ein Schwert, ein Zeichen ihrer Streitbarkeit für ihr Land, in der anderen einen Becher, eine Anspielung auf die sprichwörtliche georgische Gastfreundschaft. Nach der Unabhängigkeitserklärung Georgiens 1991 richtete der Bildhauer Amaschukeli ihr zuvor demütig gesenktes Haupt stolz empor und bekränzte es mit Lorbeer. Warum dieser detaillierte ⇒



Vorspann, mögen Sie sich fragen? Weil er uns mitten in die Geschichte von Nata Janberidze und Ketj Toloraia alias Rooms Studio bringt und uns hilft, ihre Arbeiten zu verstehen, die wir Ihnen in diesem Heft ebenso vorstellen. Nonchalant inszenieren die zwei Designerinnen in ihrem Zuhause zeitgenössische Kunst von georgischen Künstlern und ikonische Stücke aus den Roomseigenen Kollektionen mit Vintage-Referenzen an ihre eigene Historie. Aufgewachsen sind die beiden Frauen mit einem reichen kulturellen Erbe unter dem Einfluss der herrschenden Sowjet-Diktatur. Kennengelernt hatten sie sich auf der Kunstakademie im ersten Design-Studiengang, der in Tbilissi überhaupt angeboten wurde. 2007 gründeten sie Rooms Studio. Ihre Wohnung im Vera-Viertel, in der Altstadt von Tbilissi, liegt in einem schönen alten Backsteingebäude mit hohen Decken und riesigen Fenstern. Beide Frauen, Nata und Ketj, haben Kinder und doch verströmt schon der Eingangsbereich einen Hauch von Wunderkammer. Eine bezaubernde Mischung aus Kunstobjekten, modernen Grafiken und Fotografien, Stücken aus den eige-

nen Kollektionen, Flohmarktfunden und Reisemitbringseln; das Ganze großzügig umrahmt von viel Stoff und üppigen Pflanzen. „Wir lieben es, hier zu wohnen“, sagt Nata Janberidze. „Unser Haus liegt am Ende der Sackgasse. Hier ist es grün und herrlich ruhig. Eine Ruhe, die man atmen kann. Wir nennen es immer unser Shushabandi“. (Das georgische „Shushabandi“ meint einen Raum mit einer Wand, die vom Boden bis zur Decke mit Sprossenfenstern verglast ist und an einen Wintergarten erinnert.) „Als wir die Wohnung für uns entdeckten, waren wir sofort begeistert, doch die Raumaufteilung war für unsere Zwecke nicht wirklich ideal. Also haben wir den Grundriss geöffnet, um mehr optische Weite zu schaffen. Eine große Herausforderung bestand darin, die Räume mit viel Tageslicht zu versorgen. Das konnten wir durch ein Oberlicht im Dach über dem Eingangsbereich realisieren. Darüber hinaus haben wir von dem georgischen Kunsthandwerker Rati Eradze eine verglaste Trennwand auf massivem Eisenrahmen anfertigen lassen, die die kleine Bibliothek vom übrigen Raum separiert. Und natürlich wollten



wir die schönen alten Holztüren und das Parkett erhalten. Also haben wir auch die renoviert. In unserem Shushabandi haben wir unsere Küche untergebracht. Der große Raum mit den deckenhohen Fenstern war einfach ideal für eine offene Küche mit gemütlichem Essplatz. Um das Licht der Fenster nochmals zu multiplizieren, haben wir eine Wand komplett verspiegelt. Und manchmal fühlt es sich fast so an, als könne man die Zweige der Bäume vor dem Fenster berühren“, lächelt die junge Georgierin. Die größte Veränderung haben wir im Master Bedroom ⇨

Something old, something new, something borrowed, something blue ... Addiert man nun noch Kunst und Designklassiker hinzu, beschreibt das ganz gut diesen Mix, mit dem Nata und Ketı im Vera-Viertel leben. Die offene, lichtdurchflutete Küche ist Natas erklärter Lieblingsplatz am Morgen. Am Abend entspannt sie gerne auf ihrem Daybed in der Nähe des alten Kachelofens im Wohnzimmer.

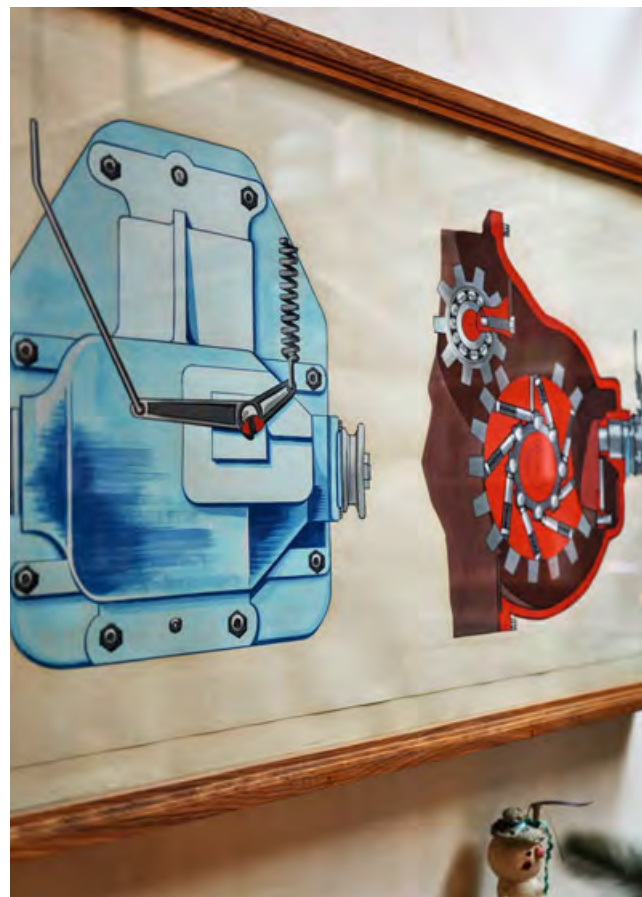






Der „Invisible Table“ hier und links neben der Tür ist ein eigener Entwurf von Rooms. Das Gemälde im hinteren Raum kommt von Shotiko Aptsiauri, die Stühle sind von DCW Éditions Paris. Der „Eclipse Mirror“ auf dieser Seite stammt aus einer eigenen Kollektion von 2015 und ist eines der Lieblingsstücke von Nata Janberidze. Angeblich soll er auch bei Reese Witherspoon hängen. Die Leuchte im Spiegel entwarf Michael Anastassiades für Flos. Bezugsquellen finden Sie auf Seite 204.





Stuhl „Red Sculpt“ linke Seite hat der Künstler, Architekt und Designer Gregg Fleishman aus Los Angeles geschaffen. Im Master Bedroom oben eine Tapete von Fornasetti. Die Leuchte „IC F1“ entwarf Michael Anastassiades für Flos. Das Kunstwerk oben stammt von einem unbekanntem georgischen Künstler. Unten an der Wand im Kinderzimmer: Wall Art von Anka Bochorishvili.



vorgenommen, der optisch ein wenig aus dem Rahmen fällt“, sagt Nata. „Tapeten, Stoffe, Textilien und ein paar ausgewählte, antike Möbelstücke. Das macht diesen Platz zu einem kleinen Heiligtum. Ich liebe diesen Raum“, fügt sie hinzu. Die Art, wie Nata und Ketj hier leben, ist der Spiegel ihrer georgischen Wurzeln und ihrer selbst. „Ich würde die Atmosphäre als frei und dynamisch beschreiben. Und irgendetwas verändert sich immer. Wir leben hier mit viel Kunst von georgischen Künstlern, die wir mögen. Und natürlich spielen auch unsere eigenen Stücke eine Rolle. Sich mit unseren Arbeiten zu umgeben und mit Werken, die Menschen geschaffen haben, die mir am Herzen liegen, die ich mag, die ich für ihre Persönlichkeit und ihre künstlerische Vision bewundere – das ist etwas, das ich in Zukunft noch konsequenter verfolgen möchte. Für mich ist das der beste Weg, um ein Zuhause authentisch zu gestalten.“ Vor kurzem haben die Rooms-Frauen ein Interieurdesign-Projekt für eines der Rooms-Hotels in Kokhta in Bakuriani abgeschlossen. Weitere Hotelprojekte, wie zum Beispiel in Kasachstan und ein georgisches Restaurant in Mailand, sind in Planung. Und, natürlich, jede Menge Ideen für die eigenen Kollektionen. „Wir setzen uns nicht unter Druck. Alles hat einmal als Kindheitstraum angefangen, und wir wollen uns die Liebe zu dem, was wir tun, bewahren.“ □